

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Bed'sche Buchdruckerei  
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Bsp.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 111.

Dienstag, den 14. Mai 1918.

75. Jahrgang.

## Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl

Volles Einvernehmen — Ausbau und Vertiefung des Bundesverhältnisses.

(Amtliche Meldung.) Berlin, 13. Mai.

S. M. der Kaiser von Österreich und König von Ungarn hat am 12. Mai S. M. dem Kaiser und König im Großen Hauptquartier einen Besuch abgestattet. In der Begleitung Kaiser Karls befanden sich außer dem persönlichen Gefolge Sr. Majestät der Minister des Äußern Graf Burian, der Chef des Generalstabes Freiherr v. Arz und der k. u. k. Botschafter in Berlin Prinz zu Hohenlohe.

Von deutscher Seite nahmen an der Begegnung teil: der Reichskanzler, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff, Staatssekretär v. Kühlmann und der kaiserliche Botschafter in Wien, Graf v. Wedel.

Zwischen den hohen Verbündeten und ihren Ratgebern fand eine herzliche Aussprache und eine eingehende Erörterung aller grundlegenden politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen statt, die das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis zwischen den beiden Monarchien berühren. Hierbei ergab sich volles Einvernehmen in allen diesen Fragen und der Entschluß, das bestehende Bundesverhältnis auszubauen und zu vertiefen. Die Richtlinien der in Aussicht genommenen vertragsmäßigen Abmachungen stehen bereits grundsätzlich fest.

In dem Gange der Besprechungen trat erfreulicherweise zutage, wie hoch von beiden Seiten das auch im Verteidigungskrieg so glorreich erprobte langjährige enge Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich bewertet wird.

## Im Großen Hauptquartier.

Von wohlunterrichteter Seite in Berlin erfahren wir:

Der Frieden von Bukarest war nur ein kurzer Ruhepunkt, kein Abschluß für die diplomatische Arbeit des Bundes. Raum sind die Verträge, die unter seinem Namen zusammengefaßt werden, veröffentlicht worden, da gibt es im deutschen Großen Hauptquartier wieder ein bedeutsames Stillschweigen. Kaiser Karl ist am Hoflager unseres Kaisers eingetroffen, begleitet von seinem neuernannten Ersten Oberhofmeister, von dem soeben zum ungarischen Grafen beförderten Minister des Auswärtigen Burian, und vom Chef des Generalstabes, dem Freiherrn v. Arz. In ihrem Empfang hatten sich auch der deutsche Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen bereits Ende der vorigen Woche an Ort und Stelle begeben. Man darf es als feststehend ansehen, daß nichts weniger als höfliche Angelegenheiten diese Zusammenkunft herbeigeführt haben; es soll nach dem Kriegszustand im Osten so gut wie beendet ist, neue Grundlagen für den Ausbau des Reiches vereinbart werden. Die Kärner werden, nach dem bekannten Sprichwort, wieder zu tun bekommen, da die Könige sich anschicken, zu bauen. Auch der König von Bayern ist ins Große Hauptquartier und an die Front abgereist, in Begleitung des Ministers des Äußern v. Dandl.

Zunächst wird es gelten, das in langer, mühevoller Arbeit Gewonnene zu befestigen. Einmal gegen störende Einflüsse von außen. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der Haltung Englands zu widmen sein, das seinen Augenblick zögern wird, da wo es sich einen Erfolg versprechen zu können glaubt, als Verführer aufzutreten. So ist B. jetzt schon gegenüber Finnland. Die Londoner Regierung hat ihren Konsul in Helsinki voran geschickt, dem finnischen Senat einen ganz harmlos aussehenden Vorschlag zur Regelung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu unterbreiten. Danach soll Finnland Bürgschaften für die Aufrechterhaltung seiner — Neutralität bieten, den britischen Untertanen und Waren freies Durchgangrecht nach Rußland ausüben und ihnen die Benutzung der finnischen Territorialgewässer gestatten. Die Gegenleistung soll in der vorläufigen Anerkennung der finnischen Selbstständigkeit bestehen, während das endgültige Schicksal des neuen Staatswesens erst auf dem allgemeinen Friedenskonferenz entschieden und festgelegt werden soll. An der Forderung des Schutzes und Trugbündnisses, das die finnische Regierung mit dem Deutschen Reich abgeschlossen hat, steht also das stolze Albion mit völliger Nichtachtung vorbei, es ist nichts als Luft für die Herren in London, die offenbar noch immer an dem Wahn festhalten, daß in ganz Europa kein Stein zur Erde nicht gefallen darf, wenn sie nicht ihren Segen dazu geben wollen. Man denke: Finnland soll sich für neutral erklären in einem Augenblick, da die deutschen Hilfstruppen, denen es keine Befreiung verdankt, noch im Lande stehen, und da die Finte, mit der seine Verträge mit Deutschland unterschrieben wurden, kaum schon trocken geworden ist! Ähnliche Zumutungen werden auch anderwärts nicht ausbleiben. Mit den baltischen Ländern hat England ja schon von jeher getuschelt; hier wird es allerdings, da der direkte Anschluß an Deutschland auf dem besten Wege ist, kein Glück mehr haben. Um so heftiger wird es sich um die Gunst der Ukrainer bemühen, während es die Verarbeitung um Polen in der Hauptsache wohl der französischen Genossen übertragen wird. Hier allerdings ist der Boden so schwankend, daß bei jeder Sogebaut werden muß. Und wenn nicht allzu rasch ein Zeichen tauschen, steht denn auch die polnische Krone

bei den Besprechungen im Großen Hauptquartier an erster Stelle. Sie hat, seitdem unsere Truppen in Warschau eingezogen sind, ihr Gesicht schon allzu oft verändert, als daß wir uns über die Unsicherheit der Stimmungen ganz zu sehr wundern dürften. Gätten wir allein über die Zukunft des Polenreiches zu entscheiden, dann wären wohl manche Schwierigkeiten vermieden worden, die und vielen Verdrüß eingebracht haben. Aber nun wird es gelten im Verein mit unseren Bundesgenossen die richtige Lösung zu finden — und dann mit voller Klarheit und Entschiedenheit den Weg gehen, für den man sich entschlossen hat. Wenn irgendwo so muß an dieser Stelle den Intrigen der Westmächte der Zugang fest verstopft werden. Über wird es im Osten keine Ruhe geben.

Mit der Polenfrage stehen dann auch zahlreiche Wirtschaftsinteressen in Zusammenhang, die für den Ausbau unseres Bundesverhältnisses mit Österreich-Ungarn von großer Bedeutung sind. Hier gibt es schwere, aber lohnende Arbeit zu tun, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß sie im Geiste gegenseitigen Vertrauens geleistet werden wird. Zuletzt — aber durchaus nicht etwa als ein unwichtiger Gegenstand — wird die augenblickliche militärische Lage einer aufmerksamen Prüfung unterzogen werden. Auch in diesem Punkte dürfen wir uns auf die unverminderte Tragfähigkeit unseres Bundes verlassen. Solange Deutschland noch um sein Dasein zu kämpfen hat, kann und wird auch Österreich-Ungarn die Waffen nicht niederlegen.

## Reichseinkommensteuer in Sicht.

Rehrheitsantrag im Hauptausschuß.

Berlin, 13. Mai.

In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages teilte der Abg. Müller-Fulda mit, dem Reichstage sei ein Antrag ausgegangen auf Erhebung einer Steuer, die im Gegensatz zu den Verbrauchs- und Vertriebssteuern die leistungsfähigeren Schulktern trifft. Der Antrag ist das Ergebnis von Verhandlungen, die in den letzten Tagen zwischen Vertretern der Reichsparteien stattgefunden haben. Er hat folgenden Wortlaut:

### I. Kriegsabgabe vom Einkommen.

1. Die Abgabe wird erhoben von den natürlichen Personen mit einem Jahreseinkommen von mindestens 20 000 Mark. Die Abgabe wird nicht erhoben, soweit dieselbe einen Betrag übersteigt, durch den das Jahreseinkommen nach Abzug der Abgaben unter 20 000 Mark sinken würde.
2. Das Einkommen der Ehegatten ist zusammenzurechnen und vom Ehemann einheitlich zu versteuern, sofern die Ehegatten nicht dauernd voneinander getrennt leben.
3. Gemäß der Abgabepflichtigen Kindern auf Grund gesetzlicher Verpflichtung (Bürgerliches Gesetzbuch §§ 1601 bis 1615) Unterhalt, so ermäßigt sich die Abgabe für das dritte und jedes weitere minderjährige Kind um 5 % ihres Betrages, jedoch nicht um mehr als 5000 Mark für ein Kind.
4. Unverheiratete Abgabepflichtige und verheiratete, kinderlose Abgabepflichtige haben eine angemessene Erhöhung der Abgabe zu entrichten.
5. Die Abgabe ist in durchgestaffelten Steuerstufen zu erheben, beginnend mit 3 % für die ersten 30 000 Mark Einkommen, abschließend mit 20 % als Höchststafel.
6. Im übrigen sind die Bestimmungen des Landesgesetzes über die Einkommensteuer für die Bemessung der Kriegsabgabe und das bei der Feststellung und Erhebung der Steuer einzuhaltende Verfahren maßgebend. Die Feststellung des Einkommens für die Einkommensteuer bildet zugleich die Grundlage der Feststellung des Einkommens für die Kriegsabgabe.
7. In den Bundesstaaten, in denen eine Einkommensteuer nicht besteht, trifft die Landesregierung die Vorschriften über die Ermittlung des Einkommens.

### II. Eine erhöhte Kriegsabgabe

wird erhoben von der während des Krieges erzielten Einkommensvermehrung gegenüber dem in der Friedenszeit erzielten Einkommen.

1. Maßgebend ist das Mehreinkommen gegenüber der letzten Friedensveranlagung. Auf Antrag des Abgabepflichtigen tritt an Stelle der letzten Friedensveranlagung das festgestellte durchschnittliche Einkommen der Jahre 1912, 1913 und 1914.

2. Die Steuerstufe für die Einkommensvermehrung wird durchgestaffelt, beginnend mit 5 % für die ersten 30 000 Mark Mehreinkommen, abschließend mit 50 % als Höchststafel.

### III. Als Ergänzungabgabe

wird eine Abgabe vom Vermögen erhoben.

1. Abgabepflichtig ist ein Vermögen im Mindestbetrage von 20 000 Mark.

2. Die Abgabe ist in durchgestaffelten Steuerstufen zu erheben, beginnend mit 1 % für Vermögen bis zu 100 000 Mark und abschließend mit 3 % als Höchststafel.

3. Für die Bemessung der Abgabe wird zugrunde gelegt die Feststellung des Vermögens, welche für die Besteuerung Reichsgesetz vom 3. Juli 1913 auf 31. Dezember 1916 erfolgt ist. Einer besonderen Vermögensfeststellung bedarf es nur, wenn eine Vermögensfeststellung für die Besteuerung auf 31. Dezember 1916 nicht erfolgt oder nachträglich eine wesentliche Änderung des Vermögensstandes eingetreten ist; in diesen Fällen wird das Vermögen auf 31. Dezember 1917 festgesetzt.

### IV. Zuständig zur Feststellung

und Erhebung der Kriegsabgabe vom Einkommen und Vermögen sind die Landesbehörden, die zur Feststellung und Erhebung der Einkommensteuer berufen sind.

### Erklärungen der Regierung.

Zu seinen Aufstellungen über die wahrscheinlichsten Steuererträge teilte Reichskassendirektor Graf Noebers noch mit, die neuen indirekten Steuern würden in diesem Jahre noch nicht viel bringen, besonders, da in den Kommissionen noch Abstriche gemacht worden seien, von denen

er allerdings annahme, daß in den zweiten Leistungen manche noch wieder rückgängig gemacht werden würden. Glücklicherweise läßt die Ausfälle an indirekten Steuern Deckung in den Ergebnissen der Kriegsteuer. Die 5,7 Milliarden Mark als Ergebnis der Kriegsteuer würden hoffentlich einen Übergang in das Finanzjahr 1919 ohne rechnungsmäßiges Defizit ermöglichen.

Preussischer Finanzminister Sörgt führte aus, daß die Einzelstaaten bei den vorliegenden Steuervorlagen mit der Reichsregierung völlig einig gehen. Tatsächlich haben die Einzelstaaten bereits großes Entgegenkommen gezeigt. Aber sie brauchen Bewegungsfreiheit, weil sie die Besteuerung selbst notwendig brauchen. Erst wenn die Gesamtsteuerreform gekommen sein wird, ist die Zeit da für die Lösung der Besteuerungfrage. Für den Herbst ist eine Kriegsgewinnsteuer der Einzelpersonen in Aussicht genommen. Man spricht immer nur von den großen Vermögen und darf doch nicht vergessen, daß man die kleineren und mittleren Vermögen auch nicht übergehen darf. Man muß auch, wenn man von Leistungsfähigkeit spricht, an den gesunkenen Geldwert und ferner daran denken, daß die Vermögen bereits erheblich herangezogen worden sind. Das Vermögen, das da ist, läuft nicht weg. Es handelt sich nur um eine zeitliche Verschiebung bis zum Herbst.

## Die preussische Wahlvorlagen.

### 3. Lesung im Abgeordnetenhaus.

(148. Sitzung.)

Berlin, 13. Mai.

Das Haus und die Tribünen sind gut besetzt. Am Ministerische: Dr. Friedberg, Dr. Drews, Vizepräsident Dr. Vorck eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß der Präsident leider durch Krankheit verhindert ist, die Verhandlungen zu leiten.

### Die Anträge.

Zur dritten Lesung liegen wieder zahlreiche Anträge vor. Die Fortschrittler und die Mehrheit der Nationalliberalen beantragen, die Regierungsvorlage wiederherzustellen und das gleiche Wahlrecht festzusetzen. Beide Parteien haben auch ihre Anträge auf Einführung der Verhältniswahl in den großen Wahlbezirken und in den Ostmarken wieder eingebracht. Vom Zentrum liegen die Sicherungs-Anträge vor. Weiter haben die Abg. Dr. Rohmann, Flachmann, Fuhrmann und Quaefer einen Antrag eingebracht, wonach eine Zusatzstimme erhalten soll, wer 50 Jahre alt ist, wer 10 Jahre in einer Gemeinde wohnt, wer mehr als 10 Jahre als Beamter, als Mitglied einer Körperschaft des öffentlichen Rechts tätig war, und wer in einem Berufe selbstständig tätig ist.

Auf Vorschlag des Vizepräsidenten soll zunächst eine allgemeine Aussprache stattfinden. Dann soll über die ersten Artikel des Verfassungsgesetzes beraten werden, ferner über die Sicherungen, sodann über die Zusammenfassung des Herrenhauses, weiter über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus und schließlich über die letzten Artikel des Verfassungsgesetzes. Darauf soll eine Gesamtentscheidung über alle drei Punkte in einer Abstimmung erfolgen.

### Allgemeine Besprechung.

Abg. Dr. Vorck (Zentr.): Es ist nicht möglich, irgend etwas Neues zu sagen. Wir wollen daher nur unsere Abstimmung rechtfertigen. Wir sind in den letzten Wahlkampf mit der Erklärung eingetreten, daß wir die Notwendigkeit einer Reform unseres Wahlrechts anerkennen. Auf diesem Standpunkt stehen wir noch heute. Weder wird einen Blick auf die bisherige Geschichte des Wahlreformgedankens und führt fort: Wir waren bereit, auf dem Boden des gleichen Wahlrechts zu einer Verständigung mit einer möglichst großen Mehrheit dieses Hauses und mit der Regierung zu gelangen. Wir werden auch in Zukunft dazu bereit sein. Da sich nicht übersehen läßt, ob bei einer Änderung des Wahlrechts im Sinne des gleichen Wahlrechts nicht unter Umständen radikale Maßnahmen in dieses Haus einzutreten werden, müßten wir uns die Frage der Sicherung der Grundlagen des Staates vorlegen. Daraus sind die

### Sicherungsanträge

entstanden. Die Abänderung dieser Bestimmungen, die früher in etwas anderer Form in der Verfassung standen, soll an eine Zweidrittel-Mehrheit gebunden sein. Eine derartige Bindung ist nicht unerhört. Wenn Sie jetzt die Vorlage des gleichen Wahlrechts ablehnen, dann ist diese Vorlage aus der Welt geschafft, aber die Verhältnisse, die die Einführung der Vorlage gerechtfertigt haben, sind nicht aus der Welt geschafft. Über kurz oder lang wird das Haus in die Notwendigkeit verfaßt sein, das gleiche Wahlrecht anzunehmen, mag man das jetzt wollen oder nicht.

Abg. Dr. v. Sendebrand (Kons.): Die grundsätzliche Stellungnahme aller meiner politischen Freunde ist in der zweiten Lesung zum Ausdruck gekommen. Wir haben davon nichts zu ändern. Von wenigen Einzelheiten abgesehen, werden wir auch in dieser Lesung

### für die Beschlüsse zweiter Lesung stimmen.

Wir sind, wie ich in der vorigen Lesung schon gesagt habe, nach wie vor bereit, an einer Verständigung auf der Grundlage des Mehrstimmensrechts mitzuarbeiten, um ein positives Resultat aus dieser ganzen gesetzgeberischen Aktion herbeizuführen, vorausgesetzt, daß sich diese Versuche im Rahmen des für unsere Auffassung Erträglichem und des nach unserer Auffassung für das Land Nützlichen bewegen. Eine solche Grundlage können wir allerdings in dem Antrag Rohmann nicht erblicken.

Abg. Ludewig (natl.): Wir werden für die vom Zentrum gestellten Sicherungsanträge stimmen und zwar unsere ganze Fraktion. (Bravo.) Die Majorität, für die ich spreche, tut das in der Erwartung und Hoffnung, daß dadurch das Zustandekommen des gleichen Wahlrechts noch in diesem Hause gefördert werden und dadurch das Land im gegenwärtigen Augenblick vor einer Neuwahl bewahrt wird. Dem in der zweiten Lesung abgelehnten Antrag Rohmann konnten wir nicht Folge geben, weil er den von mir angebotenen Rahmen verließ, baselbe gilt von dem neuen Antrag Rohmann zum Verhältniswahlrecht.

Abg. Dr. Lüdicke (natl.): Wir haben vorläufig keinen Grund, von unserer Stellungnahme in der zweiten Lesung abzugeben. Unsere endgültige Stellungnahme zu den



Sicherungsanträgen behalten wir uns vor, bis im Laufe eine Einigung über § 3 stattgefunden hat. Alle Sicherungen haben nur bedingten Wert. Wir stimmen für Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse zu § 3. Der Antrag Lohmann kann die Brücke zu einer Verständigung zwischen der Staatsregierung und uns bilden. (Hört, hört! links.) Wenn die Regierung verhandeln will, sind wir zur Prüfung bereit.

Abg. Dr. Bachmide (Wp.): Wir lehnen die Sicherungsanträge der Zentrumspartei auch in dritter Lesung ab. Eine Begründung dafür halten wir nach dem, was wir erst vor wenigen Tagen darüber gesagt haben, nicht mehr für erforderlich. Jetzt ist keine Zeit für Worte mehr, das Land will eine Entscheidung haben. Wir werden den Wahlkampf im Lande selbst ertragen ohne sonderliche Erschütterung. In den Augen des Auslandes aber ist dieser Wahlkampf nur ein Beweis überlegener Stärke des preussischen und deutschen Volkes.

Abg. Dr. Lohmann (noll.): Jeder, der die Pöbelerei und den Willen hat, gerecht zu urteilen, kann nicht verkennen, daß mein Antrag ein Entgegenkommen gegen die Vorlage der Staatsregierung bedeutet. Die besondere Zustimmung für die Vollendung des 50. Lebensjahres ist ein starkes Entgegenkommen gegen die Gefühle der großen Volksmenge. Im Lande draußen marschieren die Gedanken des gleichen Wahlrechts. (Hört, hört! links.) Das sage ich als ungeheurer Gegner dieses gleichen Wahlrechts, der in seiner Widerstandskraft nicht geschwächt ist. Man müßte blind und taub sein, wenn man die Tatsache bestreiten wollte. (Hört, hört! links.) Kommt es zu einer Auflösung oder Neuwahl, so wird eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht hier einziehen. Wir werden für den Antrag stimmen, werden dann die Regierungsvorlage ablehnen, werden aber auch die Kommissionsbeschlüsse der zweiten Lesung ablehnen. (Beifall links und hört, hört!) Ich hoffe, daß aus den Verhandlungen noch etwas zum Wohle unseres Vaterlandes brauchbares herauskommt. (Beifall.)

#### Staatsminister Dr. Friedberg:

Die Regierung hat schon bei der ersten Lesung mehrfach ausgesprochen, daß sie geneigt wäre, auf Vermittlungsvorschläge einzugehen, die sich im Rahmen des gleichen Wahlrechts halten. Sie hat deshalb auch den Sicherungen, die von einer großen Partei des Hauses vorgeschlagen sind, ihre Zustimmung erteilt.

Bei der Prüfung des Antrags Lohmann muß ich sagen, daß er mir nicht den beabsichtigten Zweck zu erfüllen geeignet erscheint. Aber die Altersstimmen ließe sich vielleicht noch reden. (Hört, hört!) Da handelt es sich um ein Moment, das sich vielleicht noch auf der Grundlage des allgemeinen und gleichen Wahlrechts durchführen läßt. Bei den anderen Vorschlägen habe ich Bedenken.

So sehr ich anerkenne, daß der Antrag von dem Bestreben zu einer Verständigung ausgeht, so außerordentlich leid tut es mir zu erklären, daß er mit den Grundlagen des gleichen Wahlrechts nicht vereinbar ist.

Seit ist der Tag, wo jeder sich mit seinem Gewissen nach der einen oder anderen Seite hin entscheiden muß. Da muß ich fragen, ob es nicht wünschenswert wäre, nach irgendeiner Richtung hin seinem Gewissen etwas abzuwaschen (Unruhe rechts), wenn wir die Folgen überdenken, die die Ablehnung der Regierungsvorlage nach sich zieht. Es ist ein Strom, wenn man denkt, mit der Ablehnung sei die Sache abgetan. Das ist nur die Exposition, das eigentliche Drama folgt erst nach. (Beifall im Zentrum und links.)

Nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten Dr. Braun (Soz.), Dr. Mehring (L-Soz.) und Korsantj (Wp.) wird zur Abstimmung geschritten.

Die Sicherungsanträge des Zentrums werden mit knapper Mehrheit abgelehnt.

Darauf wird die Vorlage über die Zusammenfassung des Herrenhauses gegen die Stimmen der Fortschrittler, der Polen und der Sozialdemokraten en bloc angenommen.

Weiterberatung morgen.

## Der Krieg.

Berlin, 13. Mai. Am 10. Mai abends griffen französische Stoßtruppen in Kompaniestärke unsere Stellungen im oberen Münsfertale (Vogesen) an. Sie blieben im gut liegenden Feuer der Artillerie und Maschinengewehre noch vor unserer ersten Linie liegen. Unter schweren Verlusten mußten sie in die eigenen Gräben zurückgehen. Unsere Verluste bestehen aus einem Leichtverwundeten. Trotz des französischen Munitionsaufwandes von etwa 5000 Schuß, darunter

Gasgranaten, und trotz des Mörserfeuers auf einen benachbarten Frontteil, ist das ganze Unternehmen vollkommen gescheitert.

Berlin, 13. Mai. An dem More-Dise-Abchnitt ließ die rege Artillerie- und Patrouillentätigkeit der Franzosen am 13. Mai nach. Mehr als Regen und schlechte Sicht hinderte sie das deutsche Verstärkungsfeuer, das mit großer Stärke auf den französischen Lagern, Anmarschwegen und Versammlungsräumen lag. Patrouillen, die die Franzosen in der Gegend Montdidier und im Duse-Abchnitt vortrieben, wurden leicht abgewiesen. Ein deutsches Stoßtruppunternehmen hatte in Gegend Suzoy trotz starker Gegenwehr der Franzosen vollen Erfolg. Unter geringen eigenen Verlusten wurden zahlreiche Gefangene und ein Maschinengewehr aus den französischen Stellungen geholt.

Berlin, 13. Mai. Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Stimmung der amerikanischen Truppen werfen die Aussagen eines amerikanischen Offiziers, der bei einem Patrouillenvorstoß gegen unsere Linien mit zwei anderen amerikanischen Soldaten gefangen wurde. Seine Äußerungen, die die „absolute Kriegsmüdigkeit“ in den Kreisen seiner Kameraden befestigen, gipfeln in dem Satz: „Ich bin überzeugt, daß im ganzen Regiment niemand ist, der den Krieg fortsetzen möchte.“

Berlin, 13. Mai. Am 12. Mai hielt gegen die Front vom Yser-Kanal bis westlich Transdeter das lebhafteste feindliche Artilleriefeuer mit kurzen Unterbrechungen an. Gegen Abend erhob es sich zwischen dem Yser-Kanal und der Gegend Bailleul zu größerer Stärke, um sich am 13. Mai morgens mit großer Wucht aufs neue gegen die Kemmel-Höhen zu richten. Nördlich des Kanals von La Bassée scheiterte ein feindliches Patrouillenunternehmen, bei dem wir Gefangene einbrachten. Die Schächte von Noeux wurden von uns mit schweren Kalibern beschossen.

Berlin, 13. Mai. In der vergangenen Woche versuchte der Feind in der Kemmelgegend durch fortgesetzte Angriffe das verlorene Gelände wieder zu gewinnen und sich an den Kemmel selbst heranzuarbeiten. Trotz seines ungeheuren Aufwandes von Artilleriemunition vor jedem Angriff und trotz rücksichtslosen Einsatzes immer neuer und starker Kräfte, hat er seinen Zweck verfehlt. Am 12. Mai 6 Uhr morgens, nachdem gegen die Front Boornzeelse-Kemmel die heftigste Artillerievorbereitung gespielt hatte, griff der Feind abermals mit starken englischen und französischen Kräften an, jedoch ohne seinen Angriff auf die ganze erwähnte Linie auszudehnen. Den Angriff führte er gegen das von uns am 8. Mai gewonnene Höhen Gelände, insbesondere gegen die Ferme Brouwedijk. Nach erbitterten Kämpfen, die den ganzen Tag und einen großen Teil der Nacht über dauerten, blieb die Ferme in deutscher Hand.

Nach heftigen Kämpfen waren die durch unser Feuer dezimierten Sturmtruppen des Feindes gezwungen, sich an den Hängen des Höhenzuges unmittelbar östlich des Rybre-Vaches festzusetzen und einige Postierungen an die Höhe 44 heranzuschleichen. Durch einen flankierenden Gegenstoß von der Straße Bierstraat-Hallebaft her, wurden sie noch weiter zurückgedrängt, während in der Gegend Brouwedijk Ferme ein großer Teil der am weitesten vorgedrungenen Schützennecker durch unsere zielbewußt vorgehenden Säuberungstruppen ausgehoben wurden. Die Kämpfe um einige französische Nester sind noch nicht abgeschlossen. Teile einer deutschen Kompanie waren lange Zeit abgeschnitten hinter der feindlichen Front geblieben, hatten sich dort auf das zäheste gewehrt und dem Gegner schwere Verluste beigebracht. Durch das Zurückdrücken des Feindes fanden sie endlich wieder Anschluß an die ihrigen. Die Verbindung war schon vorher durch einen tief herabstehenden deutschen Infanteriefieger aufgenommen worden. Die befreiten

tapfern Schützen berichten, daß die feindliche Infanterie dauernd unter dem schweren Feuer der deutschen Artillerie gelegen und geblutet habe. Am 12. Mai gegen Tagesanbruch steigerte sich das feindliche Feuer zu solcher Heftigkeit, daß unsere Truppen einen neuen Angriff erwarteten. Dieser blieb jedoch unter der Gegenwirkung unseres Artilleriefeuers aus. Zahlreiche Engländer und Franzosen der verschiedensten Truppenteile wurden im Laufe der Nacht gefangen zurückgeführt. Sie waren beim Vorgehen zum Gefecht, sowie durch das Einschleichen von Verstärkungen häufig durcheinander geraten und kämpften ohne gegenseitige Unterstützung. Nachträglich schoben sie einander wie gewöhnlich die Schuld an ihrer Gefangennahme und dem Mißlingen des Angriffes zu. Die Erregung unter den Gefangenen über diesen Punkt ging so weit, daß sie in Gegenwart der deutschen Soldaten einander sich beschimpften und sogar handgreiflich wurden. Sie wurden daher in getrennten Kolonnen abtransportiert. Uebereinstimmung herrschte bei allen darüber, daß die blutigen Verluste sowohl der Engländer wie der Franzosen auch am gestrigen Tage und in der Nacht von gestern auf heute wieder eine furchtbare Höhe erreicht haben.

#### Französische Nacht.

Der Kriegsberichterstatter des „Temps“, Antranques, meldet unter dem 4. Mai: Gefangene von drei deutschen Maschinengewehrabteilungen wurden in Cabaret Brulog bei Scharpenberg von französischen Grenadieren in einem mit Stroh bedeckten Gebäude lebendig verbrannt, weil sie nicht loyal gekämpft hätten.

#### Die Schwäche der amerikanischen Rüstung.

Nach Berichten Londoner Blätter hat die britische Heeresleitung auf eine Anfrage geantwortet, sie würde vorgeben, die Front im Westen mit den eigenen britischen Truppen so lange zu halten, bis ein großes, ausgebildetes amerikanisches Heer zur Stelle sei, anstatt kleine amerikanische, mangelhaft ausgebildete Truppenabteilungen unter die eignen Truppen einzureihen.

Die amerikanische Anfrage zeigt, wie es um die Rüstungen dieses Bundesgenossen steht. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Schaffung einer fünf Millionen-Armee außerordentlich schwierig, ihr Transport nach Europa aber und ihre Verpflegung dort bei den heutigen Schiffsraumverhältnissen geradezu unmöglich ist.

#### Drei russische Großfürsten in deutscher Hand.

Der ehemalige russische Oberbefehlshaber gefangen. Auf einem Landgute in der südlichen Krim sind die Kaiserinwitwe Maria Feodorowna, der Großfürst Nicolaus Nicolajewitsch sowie die Großfürsten Peter Nicolajewitsch und Alexander Michailowitsch in deutsche Gewalt gefallen.

Sie lebten dort seit Ausbruch der russischen Revolution in der Verbannung unter Bewachung einer Abteilung von 25 Matrosen, völlig abgeschnitten von der Außenwelt. Die neuen Machthaber in Rußland dürften froh darüber sein, auf diese Weise der Verantwortung für Leben und Sicherheit dieser hervorragenden Mitglieder des ehemaligen russischen Kaiserhauses überhoben zu sein. In welcher Weise die deutsche Regierung mit den Gefangenen verfahren wird, steht vorläufig noch dahin. Besondere Genugtuung wird es jedenfalls in Deutschland hervorrufen, daß auch der ehemalige Oberbefehlshaber der russischen Armeen, der Großfürst Nicolaus Nicolajewitsch, jetzt in unserer Hand ist.

## Der Krieg zur See.

### Eine 100stündige U-Boot-Unternehmung.

Berlin, 13. Mai.

Amstich wird gemeldet: Cines unserer in Flandern stationierten U-Boote, unter dem Kommando des Oberleutnants zur See Lohs, hat neuerdings während einer 100stündigen Unternehmung im östlichen Teil des Ärmelkanals bei schärfster feindlicher Gegenwirkung 7 bewaffnete Dampfer mit zusammen 22.500 Dr.-Reg.-T. versenkt, darunter 2 wertvolle mit mehreren Geschützen bewaffnete, sowie 2 große Schiffe. Die Dampfer waren,

Er senkte traurig den Kopf und schwieg eine Weile. Dann sagte er, und seine Stimme hatte einen trüben Klang:

„Du hast recht, Mutter. Sie sagte es mir auch — sie liebt ihren Verlobten. Wie sollte es auch anders sein! Du schildest ihn als das Ideal eines Mannes und ich weiß aus der Zeit, wo wir zusammen in Halle studierten, daß er ein schöner Mann und ein edler Charakter war... ein Mann in des Wortes edelster Bedeutung. Sie muß ihn lieben! Was sollte sie an mir lieben, den armseligen blinden Krüppel?“

„So schlimm ist es nun nicht mit dir, mein Junge. Du erholst dich von Tag zu Tag mehr und noch heute sagst du mir, daß deine Augen besser zu werden scheinen.“

„Ja“, entgegnete er resigniert, „ich kann das Licht von der Dunkelheit unterscheiden — das ist alles.“ „Es bedeutet die Hoffnung, Adalbert! — Eine Bitte habe ich, die du deiner Mutter wohl erfüllen wirst: Hande nicht, bevor ich nicht mit Anna selbst Rücksprache genommen habe. Sie scheint ein gutes, braves Mädchen zu sein, und ich wünschte wohl, ich hätte sie früher kennengelernt. Dann wäre manches anders und besser geworden.“

„Das ist der Vater Schuld, Mutter...“ „Ja, sie lastete auf ihrem und deinem Leben. Aber der Mutter Segen wird der Vater Schuld sühnen... willst du meine Bitte erfüllen?“ — „Was willst du sagen?“

„Die Wahrheit. Sie soll alles erfahren und dann selbst entscheiden...“ — „Das Testament...“

„Du weißt, daß das Testament, um das du fast in den Tod gingst in Wäse zerfiel, als man es deiner zusammengeknüpften Hand entwand. Ein rechtlicher Anspruch an das Erbe besteht für sie nicht mehr, da ja auch in dem Kirchenbuche der Name ihrer Großmutter nicht eingetragen ist. Ihre legitime Herkunft ist also nicht nachweisbar. Aber das soll uns nicht abhalten, sie als Verwandte zu begrüßen und ihr Recht anzuerkennen. Darin bin ich mit dir vollständig einer Meinung. Aber alles andre soll sie selbst entscheiden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Mann an ihrer Seite — krank, schwach und des Augenlichts beraubt — bedurfte ihrer Hilfe, nicht der andere, der starke, der gesunde, er fand seinen Weg allein. Ihr Platz war an der Seite des Unglücklichen, des Kranken.

Doch wie! — War nicht auch der andere unglücklich und krank? Nicht krank am Körper, aber krank an der Seele, denn wilde, verbrecherische Gedanken hatten seine Seele durchdrast und sie krank und schwach gemacht.

War er nicht weit kränker als dieser da? Bedurfte er nicht mehr der Hilfe, als dieser, dessen Seele reit und schuldlos war, dessen Geist hell und klar war, wenn auch Dunkelheit seine Augen deckte?

Das waren die Gedanken, die sie bewegten, als sie Hennigsen am Rande des Abgrundes stehen sah, seine Verzweiflung und Qual erkannte — und ihr Ruf rettete auch ihn vom Verderben.

Ein Engel des Lichts, ging sie zwischen beiden Männern dahin, davon einer in der Dunkelheit der körperlichen Welt wanderte, während des andern Seele die Nacht bedeckte, so daß sie den rechten Weg nicht finden konnte.

### 15. Kapitel.

„Ich habe Anna Mensing wiedergefunden, Mutter“, sagte Adalbert, als er am Abend mit ihr am Teetisch saß und ein stilles Lächeln glitt über sein Gesicht.

Überrascht schaute die Baronin auf. „Hier in der Einsamkeit, Adalbert? — das wäre wunderbar...“

„Ja, Mutter, es ist auch ein Wunder, und dieses Wunder wird endlich meine kranke Seele heilen. Und das ist die Hauptsache, wenn mein Körper auch siech bleibt.“

„Sprich nicht so, Adalbert, der Arzt gibt die beste Hoffnung. Und ich finde, daß du heute schon, nachdem wir kaum eine Woche hier sind, weit besser aussiehst. Deine Wangen sind gerötet...“

„Das kommt von der Freude, daß ich Anna wiedergefunden habe.“

„Aber wo hast du sie gefunden? Es ist doch nicht...“

„Ja, Mutter, es ist Anna Krüger, wie sie sich hier nennt, die Braut des Deichhauptmanns.“

„Unmöglich! — du irrst dich.“

„Meine Augen können sie freilich nicht mehr sehen, aber meine Seele hat ihre Nähe vom ersten Augenblick an gefühlt.“ — „Adalbert, das ist Einbildung!“

„Nein, Mutter, keine Einbildung. Sieh hier — ich habe dir ihr Bild nie gezeigt, das ich von dem Schreibtisch der Tante nahm und in meinem Taschenbuche verbarg — hier ist es! Vergleiche es mit dieser Anna Krüger und du wirst nicht mehr zweifeln...“

Er holte das Taschenbuch hervor und entnahm ihm die kleine Visitenkarten-Photographie.

„Da — sieh, ob das nicht dieselbe Person ist!“

Ein Blick auf das Bild genügte, um sie zu überzeugen, daß Adalbert recht hatte.

„Welch seltsame Fügung“, rief die Majorin. „Aber wie kamst du zu der Entdeckung?“

„Als Anna mir die Hand reichte, da durchzuckte es mich ganz wunderbar“, sagte er und sein Gesicht nahm einen träumerischen Ausdruck an. „Ich mußte sofort an Anna Mensing denken und ihr Bild stand in so lebendiger Deutlichkeit vor meiner Seele, als ob meine Augen sie sehen könnten. Und dann kam der Spaziergang an die See, der mir volle Gewißheit gab. Sie gab sich mir in ihrer Angst um mein Leben zu erkennen, Mutter.“

„Ich hörte ihre Stimme wieder, ich fühlte wieder ihr weiches, blondes Haar, dessen Duft ich nimmer vergessen werde...“

„Sagte sie dir, daß sie Anna Mensing sei?“

„Sie sagte es nicht geradezu, aber das war auch nicht nötig, sie wußte, daß ich sie wiedererkannt hatte.“ — „Und was soll nun geschehen, Adalbert?“ — „Ich werde sie in alle ihre Rechte einsehen...“ — „Und dich zu einem Bettler machen!“

„Ich habe genug zum Leben — ich brauche nicht mehr viel.“

„Du brauchst jetzt mehr denn je. Du kannst nicht mehr arbeiten.“

„Ich werde wieder gesund werden. Und dann — wenn Anna mich noch liebt...“

„Adalbert, bedenke, daß sie die Braut eines andern Mannes ist!“



Welterberatung Dienstag.

\* Die diesjährige Ganturnfahrt des „Bahn-Vill-Gaues“ nach der Neufirch und dem



Salzburger Kopfe vereinigte etwa 300 Teilnehmer gegen 1 Uhr mittags auf dem genannten Berge. Herr Pfarrer Schütz von der Reutkirch hielt einen sehr interessanten Vortrag über die geologischen und geschichtlichen Verhältnisse des Salzburger Kopfes und des hohen Westerwaldes. Gaurundwart Münch-Hachenburg dankte dem Redner für seinen Vortrag und ermahnte die jungen Turner, allzeit für die Pflege der Leibesübungen zum Wohle des einzelnen und des gesamten Vaterlandes einzutreten. Kurz nach 2 Uhr rückten die Teilnehmer hochbefriedigt wieder in ihre Heimat ab.

Weylar. Einer geheimen Schlachtung, wobei es sich um ein junges Kind handelte, kam die hiesige Polizei in vergangener Woche in einem hiesigen Gasthause auf die Spur. Im ganzen wurden noch etwa 80 Pfund Fleisch beschlagnahmt und einer hiesigen Metzgerei zum ordnungsgemäßen öffentlichen Verkauf überwiesen. Ein Teil des Fleisches war in Portionen von mehreren Pfunden zurechtgemacht, an denen sich die Anfangsbuchstaben des Empfängernamens und der Preis befanden. Die Sache ist noch in Untersuchung.

Marburg. Auch bei einem zweiten gestohlenen Hund aus Mellau ist jetzt durch die amtlich angeordnete Untersuchung die Tollwut festgestellt worden.

Niederselters. Einen graufigen Hund machten Kinder aus Niederselters. Sie fanden in dem Nadelholzwald zwischen Tauborn und Niederselters, hinter einer dichten Hecke die Leiche eines Mannes mit durchschossener Stirn. Die Leiche muß bereits mehrere Tage gelegen haben. Personen sahen sie zwar schon vor dem Fund, meinten aber, da der Mann den Kopf in die Hand gestützt hielt, er schlafe nur. Der Mann, der schon mehrere Tage vermißt wurde, soll aus Niederselters sein. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Biebrich. Die Güterdiebstähle, die auf dem Bahnhof Biebrich-Est ausgeführt worden sind, repräsentieren nach den bis jetzt festgestellten Ermittlungen einen Wert von 30 000 Mark.

Erbenheim. Hier starb ein elfjähriges Mädchen an Genickstarre.

Wiesbaden. In der Wohnung des Regierungspräsidenten Dr. von Meister geriet im Kinderzimmer ein Lichtbildapparat in Brand. Die Feuerwehr befeitigte in einstündiger Arbeit jede weitere Gefahr, doch brannte das Zimmer aus.

Höchst a. M. Im Stadtteil Sindlingen wurde die Villa des im Felde stehenden Ingenieurs Haas in den letzten Apriltagen von Einbrechern heimlich, die zahlreiche Anzüge, Wäsche, Schuhe, Pelze, Silberwaren und wertvolle Haushaltsgegenstände raubten. Der Einbruch wurde erst jetzt entdeckt, da das Haus ohne jede Aufsicht ist.

Deidesheim. In der Kellerei des verstorbenen Dr. Friedrich Baffermann stief man beim Umlagern der Flaschen auf eine unscheinbare Blechbüchse, die 44 000 Mark in Papiergeld enthielt. Bald konnte jedoch festgestellt werden, daß vor ungefähr 10 Jahren ein junges Mädchen aus Deidesheim einen Haupttreffer in der Lotterie zog. Sie heiratete bald darauf einen Kellnermeister aus Deidesheim. Die Ehe war jedoch nicht glücklich, und der Mann nahm sich das Leben. Vor seinem Tode hatte er das Geld seiner Frau von der Bank abgehoben und, wie er sich damals Freunden gegenüber äußerte, versteckt. Tatsächlich konnte das Geld nicht gefunden werden, und die Witwe verbrachte ihr Leben in den ärmlichsten Verhältnissen. Die Summe wurde auf der Bürgermeisterei in Deidesheim deponiert. Sie wird der Witwe ausgehändigt werden, sobald die rechtlichen Formalitäten erledigt sind.

Neu-Isenburg. Der Besitzer einer hiesigen vielbesuchten Aepfelwein-Wirtschaft hat die Aepfelwein-Karte eingeführt, jedoch nur für auswärtige Besucher. Jeder Gast erhält beim Betreten der Gasträume fünf Marken. Hat er das ihm auf diese Marken zustehende Quantum Aepfelwein getrunken, so muß er das Vokal verlassen, da ihm der weitere Genuß des Hohensteimers für diesen Tag in der Wirtschaft verweigert wird. Uebrigens ist den heimischen Aepfelweinwirten im nahen Sprendlingen eine schwere Konkurrenz insofern erwachsen, als man hier den Aepfelwein um 5 Pfennige billiger verzapft. Infolgedessen ergießt sich Sonntags ein Menschenstrom nach Sprendlingen, trinkt sich hier satt, um dann abends nach hier zur Fortsetzung des Aepfelweingenußes zu wallen.

Wulfen (Münsterland.) Der Amtmann Ackermann hier selbst erklärt gegen die Hamsterfahrten folgende Bekanntmachung: „Von jetzt ab werden sämtliche Zugänge zu den Bahnhöfen und die sonstigen Verkehrswege innerhalb der Gemeinden der Kemter Lembed-Mischernbeck überwacht. Alle Lebensmittel, auch kleinere Mengen, werden rücksichtslos weggenommen und in jedem Falle wird Anzeige erstattet zur Einleitung des Strafverfahrens. Diejenigen Personen, die sich dabei nicht ordnungsmäßig ausweisen können, werden zur näheren Feststellung der Polizeiverwaltung vorgeführt. Unnachlässig werde ich hierbei gegen die Veräußerer der Lebensmittel vorgehen.“ — Guh! — Es ist doch gut, daß es nicht überall Ackermänner gibt! (Sieg. B.)

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)  
14. Mai 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen ließ die in den frühen Morgenstunden gesteigerte Feueraktivität im Laufe

des Vormittags nach. Am Abend lebte sie vielfach wieder auf. Nach heftiger Feuerwirkung nördlich vom La Bassée-Kanal versuchte der Engländer am Abend starke Teilangriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Givensh. Sie wurden verlustreich zurückgeschlagen.

Die Erkundungs-Tätigkeit blieb rege.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Das gleiche Wahlrecht in Preußen auch in dritter Lesung abgelehnt.

Berlin, 14. Mai. Bei der 3. Lesung des Gesetzesentwurfs betr. die Wahlen zum Abgeordnetenhaus wurden die Anträge auf Wiederherstellung des § 3 der Regierungs-Vorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, mit 236 gegen 185 Stimmen abgelehnt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

### Anzeigen.

#### Lebensmittelversorgung.

Am Mittwoch morgen Ausgabe von Eiern auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses gegen Abschnitt Nr. 4 der Eierkarten:

Von 8—9 Uhr Nr.	1—300
9—10 „ „	301—600
10—11 „ „	601—900
11—12 „ „	901 ab bis Schluß.

Kleingeld ist mitzubringen.

Herborn, den 14. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Auf- und Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Obersfeld versteigert Mittwoch, den 22. Mai d. J., mittags von 12 Uhr ab in der Deckerschen Wirtschaft in Herbornselsbach aus dem Forstorten Bolpertsborg (79, 81 u. 82), Widenholz (77a u. 82) und Sägerholz (beiderseits der Hohen Straße: 55 b 77 a b) etwa: Eichen: 12 Rm. Knapp; Buchen: 100 Rm. Eichen, 240 Rm. Knapp, 75 Rm. Nr. 1. Rm.; Nadelholz: 155 Verbo, 140 Rm. Stangen, 110 Rm. St. u. Knapp. Herr Förster Thörner in Forsthaus Noorsgrund erteilt nähere Auskunft. Wiederverkäufer sind vom Bieten ausgeschlossen.

## Keeres-Keimarbeit.

Wer über freie Zeit verfügt, hole Strümpfe zur Instandsetzung (Stoßen und Aufstricken) gegen gute Auszahlung im Saalbau Metzler in Herborn ab.

Mitarbeit dringend erforderlich.  
Die Kreis-Zustandsehungsstelle.

Gaßpiel der  
Frankfurter Schachspieler-Vereinigung.  
Herborn, im Saalbau zum „Deutschen Haus“.  
(Inh.: Wilhelm Heuser)

Pfingstsonntag, den 18. Mai 1918.

Rassendöffnung 8 Uhr. Abends 1/2 9 Uhr.

## Der Herr Senator

Schwan in 3 Akten von Schönbach und Nadelburg.

Pfingstmontag, den 20. Mai 1918

Rassendöffnung 8 Uhr. Abends 1/2 9 Uhr

## Eine tolle Nacht in Berlin

Schwan in 4 Akten von H. Kneisel.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: Sperrsitze  
M. 1,70, 1. Platz 1,20, 2. Platz 0,90.  
An der Abendkasse: Sperrsitze M. 1,90, 1. Platz  
1,40, 2. Platz 1,—

## Braunkohlen- und Ton-Felder auf dem Westerwald zu kaufen gesucht.

Angebote mit Größe und äußerstem Preis unter O. 769 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Suche für meinen 16 jährigen Sohn, welcher etwa 1 Jahr in Engros-Geschäft in der Lehre war, bestes Zeugnis besitzt, Stenographie und Maschinenschriften kann,

## Stelle auf Büro.

Angebote unter W. 792 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Verkaufe morgen nachmittag ein Partie

## Ferkel und Läufer

Wilhelm Metzler II., Kornmarkt.

## 50 Arbeiter und Arbeiterinnen

auch für sehr leichte Beschäftigung auf fort gesucht.

Frank'sche Eisenwerke, G. m. b. H.  
Adolfshütte.

## Junges Mädchen

aus guter Familie zur  
Bedienung einer Telefon-Zentrale  
und leichter Nebenbeschäftigung  
gesucht.

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an die

Stahl- und Eisenwerke Aylar  
Asslar b. Wehlar.

Kriegsbeschädigter mit vollendeter kaufmännischer Lehre (20 Jahre) sucht Stellung im Distrikt.  
Berufsberatung Dillenburg, (Wilhelmstraße 1, Fernruf 55).

Zwei ordentliche  
Mädchen  
für unsere Küche gesucht  
Hochofenwerk Obersfeld.

Junges Ehepaar mit 1 Kind  
sucht zum 1. oder 15. Juni  
(auch sofort)

Stille oder perfektes,  
zuverlässiges Mädchen,  
das kochen kann, in aller Hausarbeit erfahren ist und die Mutter in der Pflege des Kindes zu unterstützen hat, sowie ein jüngeres

Zweitmädchen  
Angebote unter L. 1024 an  
die Geschäftsst. ds. Bl.

Ordentliches, ehrliches  
Mädchen  
für Küche und Hausarbeit sucht  
zum sofortigen Eintritt

Frau Kaufmann Ernst Röth  
Weidenau, Hochstr. 42.

Mädchen  
für Küche und Hausarbeit, sowie

Zweitmädchen  
das in Hausarbeit, Nähen und  
Bügeln erfahren ist, gesucht.

Dr. Brüggemann,  
Bonn 18, Beethovenstr. 25

Suche für den 1. Juli ein  
Mädchen.

Frau Rechtsanw. Steinmetz  
Plettenberg in Westfalen  
Nähere Auskunft erteilt  
Geschäftsst. ds. Bl.

Hilfsarbeiter  
suchen

Gebr. Achenbach  
Weidenau-Sieg

Tüchtigen  
Knecht

sucht  
Brauerei Adolf Schramm

Gummi-Ringe  
für Konserven-Gläser

In allen Größen liefern  
Händler. Bei Anfragen  
gewünschte Größen bekannt  
geben.

Industrie-Bedarfs-  
Gesellschaft m. b. H.  
Hanau a. M., Kanalplatz  
Fernsprecher 1832



Wiedersehen war seine und  
unsere Hoffnung.

Es ist vorbei mit unserm Sehnen,  
Nie kehrt er heim ins Elternhaus;  
Ihn wecken niemals unsere Tränen,  
In fremder Erde ruht er aus.  
Auch Herz presst bebend sich die Hand  
Du nimmst uns viel, o Vaterland.

Ganz unerwartet erhielten wir die tief-  
schmerzliche Nachricht, dass unser lieber un-  
vergeßlicher Sohn, Bruder, Neffe und  
Enkel der

Musketier

## Paul Süssenbach

bei einer Minenwerfer-Abteilung,

nach 22 monatiger treuer Pflichterfüllung am  
4. Mai im blühenden Alter von 21 Jahren  
den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Paul Süssenbach.

Herborn, Dillenburg, Waldenburg,  
Düsseldorf, den 14. Mai 1918.